

Nekr U  
5

Nekr U 5

Zur Erinnerung  
an  
Frau  
Mathilde Ulrich-Schultheß

geboren am 6. Dezember 1864

gestorben am 18. Mai 1929





C. P. Birch

# Ansprache

des Geistlichen

Herrn Pfarrer Rudolf Tobler in Enge

bei der Bestattung von

Frau Mathilde Ulrich geb. Schultheß

---



**I. Moses 24, 56:** Haltet mich nicht auf, denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Laßt mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe.

Verehrte Trauerversammlung!  
Liebe Leidtragende!

Sterben müssen wir alle, und es gehört mit zu unserer Lebensaufgabe, uns mit dieser Tatsache vertraut zu machen, nicht nur im Blick auf unser eigenes Leben, sondern auch auf das unserer Lieben, die mit uns durchs Leben ziehen und uns unser Dasein verschönern und bereichern. Der Tod darf uns nicht als Unwissende und Unvorbereitete überraschen. Aber nicht wahr, wenn er dann so unmittelbar und plötzlich in unsern Familien- und Freundeskreis tritt, wie es hier der Fall war, stehen wir doch erschrocken dieser unheimlichen Macht gegenüber. Schnell, unfassbar schnell ist eure treue, hingebende Gattin, eure liebe Mutter und Großmutter, eure anhängliche Schwester und Freundin von euch gegangen. Alle jene ergreifenden Bilder der Heiligen Schrift, mit denen uns die unberechenbare Raschheit des Todes vor Augen geführt wird, werden uns hier in Erinnerung gerufen. So wahr der Herr lebt, es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode. Die Herrlichkeit des Menschen ist wie des Grases Blume; das Gras verdorrt, die Blume ist abgefallen. Daß sie selbst keine Ahnung hatte vom

so frühen und schnellen Scheiden aus dem Kreise ihrer Lieben, beweist die Tatsache, daß sie vor nicht gar langer Zeit noch Reisepläne erörterte und vom Land sprach, das immer ihrer starken Reiselust Sehnsucht bildete, von Italien und dessen Hauptstadt Rom. Nun ist an ihr wahr geworden, was der gottergebene Paul Gerhardt einmal so schön von seinem Tod sagt:

Alsdann werd ich die letzte Reis  
und schönste Heimfahrt tun,  
und nach dem sauren Erdschweiß  
in süßer Stille ruhn.

Reisen war ihre große Freude. Neue Städte und Länder mit ihren reichen Kulturen kennen zu lernen, unsere Berge zu durchziehen und die Blicke aufs weite Meer schweifen zu lassen, das nahm sie als köstliche Gabe dankbaren Herzens aus Gottes Hand. So wollen wir denn auch jetzt, da ihre Lebensreise zu Ende gegangen ist und wir in stiller Stunde rückwärts in die Vergangenheit und vorwärts in die Ewigkeit blicken, das, was wir an diesem Sarge zu sagen haben, unter ein Bibelwort stellen, das ein treuer, tapferer Wanderer, ein gewissenhafter Knecht seines Herrn gesprochen hat. „Der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben“, bekennt Elieser, der Knecht Abrahams, dankbar. Blicken wir nun auf die Reise, die nach 64 jähriger Wanderung beendet ist, zurück und fragen uns dann, ob wir nicht im Hinblick auf das Leben der Entschlafenen ein gleiches sagen dürfen.

Frau Mathilde Ulrich, geb. Schultheß, wurde am 6. Dezember 1864 im Haus zum St. Urban in Stadelhofen geboren als erstes der sechs Kinder des Friedrich

Schultheß, Verlagsbuchhändlers, und der Frau Mathilde Schultheß, geb. Meyer. Im alten Familienhaus, einem schönen, großen Heim, verlebte sie eine überaus glückliche Jugendzeit. Schon in jungen Jahren wurden Freundschaften geschlossen, die bis zum Tode lebendig blieben und viel Freude und Anregung ins Leben der nun Entschlafenen brachten. Für die Pensionsdamen in Vevey, bei denen die junge Mathilde Schultheß ein Jahr verleben durfte, behielt das begeisterungsfähige Herz dauernde Verehrung.

Im Jahre 1886 verheiratete sie sich mit dem Architekten Paul Ulrich von Zürich. Er führte damals mit seinem Vater ein Baugeschäft, zu einer Zeit, da diese Geschäfte schwer zu kämpfen hatten, und so blieben denn für die ersten Jahre der glücklichen Ehe die Schwierigkeiten nicht aus. Nach und nach kehrten sich die Verhältnisse zum Bessern, so daß das Glück der Beiden ein ungetrübtes war. War auch das Leben, das nun zu Ende gekommen ist, an größern äußern Ereignissen nicht reich, so wurde es dies durch das lebhafteste, allem Schönen offene Wesen der Verstorbenen.

Auf dem Grund einer überaus glücklichen, harmonischen Ehe erwuchs ein lebendiges, gesundes Familienleben. Alles wurde gemeinsam erlebt. Auch die Tochter, das einzige Kind der glücklichen Eltern, sollte wenn immer möglich an diesem Erleben teilnehmen. Sie durfte noch in spätern Jahren mit ihren Eltern Reisen machen. Als der guten Mutter dann drei Enkelkinder geschenkt wurden, übertrug sie auch auf diese ihre ganze mütterliche Fürsorge und freute sich, auch sie vor das Schöne in Natur und Kunst zu führen. Obschon ihr eine eigene

glückliche Familie gegeben war, blieb sie mit ihren Eltern und Geschwistern innig verbunden. Ihr war die große Freude beschieden, bis vor zwei Jahren ihr Elternhaus zu besitzen. Hochbetagt starb damals ihre Mutter. Frau Mathilde Ulrich war ganz dazu geschaffen, den Mittelpunkt ihrer Familie zu bilden, denn sie verstand es, alles festlich und schön zu gestalten, um sich liebe Menschen zu versammeln, zu beschenken und zu beglücken. Ihr lebhaftes, erfrischendes Wesen neigte sehr zu Geselligkeit und wirkte unterhaltend. Ihr tiefes Empfinden ließ sie mit andern Freude und Leid erleben, konnte sie sehr glücklich, aber auch wieder tief unglücklich machen. Doch in der verständnisvollen Liebe ihres Gatten hatte sie stets eine starke Stütze.

Ihr schönheitsdürstiges Herz stand den beiden Reichen der Natur und Kunst gleichermaßen offen. Unter den Kindern der Natur taten es ihr vor allem die Blumen an, die am heutigen Sonntag in verschwenderischer Fülle und leuchtender Pracht in der neuerwachten Frühlingswelt stehen, als wollten sie der Entschlafenen zum letztenmal danken für ihre Liebe. Ihr letzter Gang, ehe sie sich eine Stunde darauf für immer niederlegen mußte, galt den Tulpen im botanischen Garten. Durch ihren Gatten wurde Frau Ulrich zum Verständnis der Kunst geführt, der sie ein immer reiferes Urteil entgegenbrachte, dank dem immer offeneren Sinn für diese reiche Welt. Auf ihren Reisen, die sie besonders beglückten, durfte sie beides, die große stille Natur und die unvergleichlichen Werke der Kunst auf sich wirken lassen. Italien war das Land ihrer Sehnsucht, das Meer, das große Wunder, das gewaltig zu ihr sprach. Über diesen Zug

in die Ferne vergaß sie die Nähe nicht. Liebe Gänge waren ihr immer die nach dem sonnigen Hirzel, wo sie liebe Erinnerungen an Meta Heußler und Johanna Spyri pflegte.

Doch dies Leben war nicht nur ein reiches Empfangen, sondern auch gesegnetes Geben. Gab sie schon als Gattin, Mutter, Großmutter, Schwester und Freundin viel, so war ihr doch ihr Familienkreis zu klein, wo es sich darum handelte, Gutes zu tun und nicht müde zu werden. Frau Mathilde Ulrich war eine tätige, verständnisvolle Mitarbeiterin am Werk der Zürcher Heilstätte in Ägeri und der Anstalt Redlikon bei Stäfa. Daneben lag ihr auch die Fürsorge für die Protestanten in der Diaspora am Herzen. An der Arbeit des Frauenvereins des protestantisch-kirchlichen Hilfsvereins hatte sie hervorragenden Anteil. Als der Weltkrieg so viele Kranke und Invalide, so viele Arme und Heimatlose durch unsere Schweiz führte, stellte sie am Bahnhof selbstlos ihre Kräfte in den Dienst der Evakuierten. Und nach dem Kriege arbeitete sie an den Nähnachmittagen des Damenkränzchens für unsere kranken Wehrmänner. Diese Tätigkeit im Dienste der Gemeinnützigkeit war bei ihr nicht Spiel oder Sport, wie man solches so oft beobachten kann, sondern entsprang wohl der religiösen Erziehung, die sie empfangen hatte, wie sie auch bemüht war, das edle Erbe des Elternhauses auch in dieser Hinsicht zu hegen und zu pflegen, als eine die wußte: ich habe es noch nicht ergriffen, ich jage ihm aber nach, daß ich es ergreifen möchte.

Und nun ist dieses Leben so plötzlich abgeschlossen worden. Nachdem sie sich nach dem harten und langen

Winter dieses Frühjahr recht müde gefühlt hatte, kam der Zerfall der Kräfte im Zeitraum einiger Tage überraschend schnell für all die Ihrigen. Wir trauern an diesem Sarge um den Verlust der herzensguten Gattin und Mutter, denn eine Liebe geht mit ihr, die nicht ersetzt werden kann, aber wir ergeben uns in Gottes Willen. „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sei gelobt.“ Ja, loben dürfen wir trotz all dem bitteren Trennungsschmerz, denn leuchtend steht das Licht der göttlichen Gnade über diesem Leben. Ist es nicht wahr: Der Herr hat Gnade gegeben zu dieser Lebensreise. Es war ein schönes Wandern während der mehr als 60 Jahre. Eine Menge großer Liebeserweisungen Gottes hat dieses Wandern köstlich und dieses Leben reich gemacht. Ich brauche nur noch auf einiges hinzuweisen: Eine glückliche Jugend, eine harmonische Ehe, ein feines Familienleben, ein offener Sinn für all das Schöne und Gute, ein dankbares Nehmen, das sein Glück wieder im Geben fand.

So können wir nicht anders als Gott danken für alles, was er an guten und schönen Gaben in dieses Leben gelegt hat, für all die freundlichen Führungen. Und wenn wir ihm gedankt haben, von dem ja alle gute und vollkommene Gabe kommt, dürfen wir auch ihr danken für ihr Sein und Geben als Gattin und Mutter, Großmutter, Schwester und Freundin, dürfen ihr danken, daß sie in ihrem Glück das Los so vieler Mitmenschen, die im Schatten des Lebens wandern müssen, nicht vergessen, sondern mitgearbeitet hat, da und dort Licht in das Dunkel zu bringen. Und wenn sie noch zu uns sprechen könnte, würde sie wohl bekennen: Und ich

will auch danken, vor allem meinem Gott und Herrn, dann aber all den lieben Menschen, die mir treue Wandergenossen gewesen sind.

Der Herr hat Gnade gegeben, und er wird sie ihr auch jetzt und in Ewigkeit geben. Auch die letzte Reise hat sie nicht ohne seine helfende und tragende Hand machen müssen. An den Särgen und Gräbern unserer Lieben schauen wir Christen nicht nur dankend zurück, sondern auch getrost und zuversichtlich vorwärts. Denn Christen haben eine ewige Hoffnung, weil sie einen ewigen Gott kennen. In Jesus Christus ist uns Gottes ewiges Reich offenbar und durch dessen Gnade auch uns allen geöffnet worden. Wir bekennen daher an diesem Sarge mit den Worten des Knechts, der bereit ist, nach vollendetem Werk in seine Heimat zurückzukehren: Haltet sie nicht auf! Laßt sie zu ihrem Herrn ziehen! Durch Gottes Barmherzigkeit hat sie die zukünftige Stadt gefunden, die wir alle suchen, und dort wird das schönheitshungrige Herz eine Herrlichkeit im Lichte Gottes schauen, die über unser Ahnen und Verstehen geht. Alles Ding hat seine Zeit, Gottes Lieb' in Ewigkeit. Auch die schönste irdische Pracht vergeht, Gottes Reich der Gnade bleibt allein.

Es drängt mich aber, liebe Leidtragende, dies verheißungsvolle Wort auch euch, den durch den Tod der Gattin und Mutter tief Betrübten, mit auf den weitem Lebensweg zu geben. Gott wird euch, die ihr in schmerzlicher Wehmut der lieben Entschlafenen gedenkt, Gnade zur Reise geben, die ihr jetzt ohne Gattin und Mutter wandern müßt. Eine der Gnadenerweisungen wird die sein, daß die Erinnerung an die treue Entschlafene euch

zum Segen werden wird. Es ist doch eine herrliche Gabe, daß man das Bild eines lieben, treuen Menschen, dann, wenn er nicht mehr unter den Lebenden ist, im Herzen bei sich haben darf. Es wird ja vor allem dem hochbetagten Gatten schwer werden, nach 43 jähriger ehelicher Gemeinschaft allein weiter wandern zu müssen. Aber Gottes Gnade hat auch hier gesorgt, sie hat ihm Kinder und Großkinder geschenkt, und sie wird immer wieder Wege finden, da auch sein Fuß gehen kann.

Der Wolken Luft und Winden  
gibt Wege, Lauf und Bahn,  
der wird auch Wege finden,  
da dein Fuß gehen kann.

So scheiden wir von diesem Sarge, wenn auch schmerz-  
erfüllt, so doch dankbar und bekennen mit der von eurer  
Gattin und Mutter verehrten und geliebten Dichterin Meta  
Heußner:

Über den Wolken das himmlische Blau!  
Über den Gräbern die grünende Au'!  
Über der brechenden Herzen Schmerz  
Ein erbarmendes ewiges Herz!

Drum aus der Tiefe empor, empor!  
Horch auf die Lieder im höheren Chor!  
Wolken und Gräber und Schmerzen vergehn –  
Über dem Staube bleibt Einer stehn.

Ewiges Leben in seiner Hand,  
die mit dem Himmel die Erde verband.  
Tauch' in das ewige Leben dich ein!  
Du bist des Herrn ja und Alles ist dein!

Amen.

Du suchtest die Sonne, oh Mutter, dein Leben  
Es suchte die Sonne mit Blumen und Blüte,  
Es suchte die Freude und spendete Güte,  
Und war ein beglückendes Nehmen und Geben.  
Zu ewigen Sonnen nun gingest du ein  
Und deine Ruhe wird herrlich sein.

Du suchtest die Ferne, und deine Gedanken  
Sie zogen, oh Mutter, in köstlichen Flügen  
Im Wachen, im Träumen und fanden Genügen  
An ewiger Stätte — Nun fielen die Schranken;  
Zur ewigen Stadt ziehst selig du ein  
Und deine Ruhe wird herrlich sein. —

★